

daß er als Diener des Gesetzes mit noch klaffender und heftig blutender Wunde, ehe er sich zu Bette bringen und an seine Verwundung denken ließ, durch schriftlichen Rapport (da er nicht mehr reden konnte) dem Verbrecher keine Frist gönnte, sich dem rächenden Gesetze zu entziehen. Mit dieser Darstellung der wahrheitsgetreuen letzten Momente des armen Schäfers hat Einsender dieß keinen andern Zweck vor Augen, als solchen, welche gerne zum ehrenden Zeichen für Schäfers Berufstreue und leidensvolle Stunden der gänzlich armen, großen Familie Schäfers mit milden Gaben an ihrem Unglücke ihre Theilnahme bezeugen wollen, weitere Veranlassung dazu zu geben. (St. A.)

— Geschworenentafel für das 4. Quartal 1855 des Schwurgerichtsbezirks Ludwigsburg: A. Ergänzungs geschworene: Buchhändler A. Neubert, Kfm. F. Glander, D. A. G. Weis, W. Meurer, Partik. Th. Liesching, Partik. D. Fees, Knopfmacher F. Storz, Landwirth A. Mad, Apotheker H. Bischoff, diese von Ludwigsburg. B. Haupt geschworene: Rothgerber F. Kuhnberger von Badnang, Kfm. Th. Metz in Heilbronn, Traiteur J. Kas von Ludwigsburg, Schultheiß F. Schuh von Niettau, Kfm. G. G. Scholl von Knüttlingen, Rothgerber D. Traub von Badnang, Kfm. G. Kuhn v. Dweil, G. Rth. G. Murr von Bietigheim, Ochsenwirth Schlehner von Allmersbach, G. Rth. W. Wachter in Schwaigern, Rentamtmann Holz in Löwenstein, Kfm. W. Dietrich in Ludwigsburg, Bauer E. Diether von Widdern, Bauer Fr. Bengel von Roschendorf, G. R. J. Hauser von Kleingartach, G. R. Fr. Burre von Kleebronn, Kfm. E. Pecoroni in Neckarsulm, Posthalter G. Siber in Waihingen, Bauer G. Zeltwanger von Sauferhof, Dekonom C. Keller in Dürrenz, Nagelschmied J. Störzer in Bestheim, Lammwirth F. Kühner in Wachenau, Bauer J. Mayer in Neckarweihingen, Stiftungspfleger S. Körner in Binswangen, Ger. Weis, G. Wagner in Brackenheim, Bauer H. Gerlach in Mühlhausen, Apotheker C. A. Morike in Neuenstadt, Müller Hespelt in Sulzbach, Bauer A. Mugler in Unterhambach, Bauer D. Scheydt in Ultingen.

— Stuttgart, 17. Novbr. Gestern Abend um 6 Uhr fand man den im Criminalgefängniß wegen Verdachts der Ermordung seiner Frau in Haft befindlichen Weingärtner Jakob Ling aus der Jakobsstraße an seinem Hosenträger erhängt. Er hatte sich selbst den Tod gegeben. (St. A.)

Großhöchberg, Gemeindebezirks Spiegelberg.

**Fahrniß - Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der Fr. Holzwarth's Wittve von hier, kommt am Samstag den 24. d. M. die sämtlich vorhandene Fahrniß, worunter namentlich ein Wagen, Pflug, Egge, 2 Kühe, ein Schwein, 4 Hühner, circa 3 Scheffel Haber, 6 Scheffel Dinkel, 15 Simri Kartoffel, 40 Centner Heu, 15 Centner Dehnd und 20 Bund Stroh

begriffen sind, zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Der Anfang ist morgen 9 Uhr in der Holzwarth'schen Wohnung.

Den 19. November 1855.

Waisengericht.

Vorstand: Herr.

Badnang. Alte Puppenköpfe werden wieder wie neu hergestellt, aber bloß bis den 28. November angenommen bei

Franz Mayer, Maler.

Badnang.

**Gutloehende Erbsen und hällisches Nachmehl**

verkauft. Bäcker Spörle.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 33 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . . 5 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 14. Nov. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	36	—	—	—	—
" Dinkel . . . . .	8	41	8	25	8	6
" Roggen . . . . .	16	—	14	56	—	—
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	12	—	10	40	9	36
" Haber . . . . .	5	46	5	34	5	28
1 Simri Gemischt . . .	1	40	1	36	—	—
" Einforn . . . . .	1	—	—	56	—	—
" Erbsen . . . . .	2	6	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	24	1	18	1	12
" Linsen . . . . .	2	12	—	—	—	—
" Weiskorn . . . . .	1	30	1	24	1	12

Hall. Naturalienpreise vom 17. November 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	50	2	42	2	30
" Roggen . . . . .	1	56	1	46	1	42
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . . . .	2	15	1	52	1	48
" Gerste . . . . .	1	40	1	28	1	12
" Haber . . . . .	—	50	—	43	—	39
" Erbsen . . . . .	1	38	—	—	1	36
" Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	30	1	20	1	18

Heilbronn. Naturalienpreise v. 17. Nov. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	24	22	2	20	—
" Dinkel . . . . .	9	36	8	58	7	—
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	12	30	12	12	11	45
" Gemischt . . . . .	13	30	13	5	12	30
" Haber . . . . .	6	32	6	17	5	—

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weibheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

**Nro. 94. Freitag den 23. November 1855.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. An die Gemeindebehörden.**

Die Beforgung der noch unerledigten Zehnd- und Gült-Ablösungsgeschäfte in den Oberämtern Badnang und Weinsberg ist dem Kanzlei-Assistenten Reichlin in Stuttgart, und zwar mit Beibehaltung seines Wohnsitzes in Stuttgart, übertragen worden, daher sich die Ortsbehörden und Privaten in Ablösungssachen von nun an an Herrn Reichlin zu wenden haben.  
Den 17. November 1855.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. An die Ortsbehörden.**

Auf das Etatsjahr 1855/56 hat die Ablieferung der Leichname, welche an die Anatomie abzuliefern sind, an die chirurgische Militär-Anstalt zu Stuttgart, im Accorde übernommen  
Jakob Schuh von Badnang und Carl Schuch von Sulzbach.

Die Schultheißenämter werden nun mit Hinweisung auf die Ministerialverfügung vom 23. April 1829 (Reg.-Bl. 1829 S. 184) angewiesen, sich eintretendenfalls an denjenigen dieser Accordanten zu wenden, welcher dem betreffenden Orte, wo der Leichnam zu übernehmen ist, am nächsten wohnt.  
Den 19. November 1855.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

Badnang. Die durch Tod erlediigte Messnerstelle für die hiesige Kirchengemeinde wird durch den Stiftungsrath wieder besetzt werden. Die Bewerber haben sich innerhalb 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.  
Den 21. November 1855.

Das gemeinschaftl. Amt.  
Moser. Schmüle.

Sulzbach.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Die im Murrthalboten Nro. 56, 59, 62 beschriebene, in der Gantmasse des Friedrich Bofsch von Sulzbach vorhandene Liegenschaft ist angekauft um —: 17,555 fl., und findet die letzte Verkaufs-Verhandlung am Montag den 3. Dezember 1855 Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Sulzbach Statt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird ausdrücklich, daß Nachgebote ausgeschlossen sind und der Zuschlag sogleich erfolgen wird.  
Unterweiffach, den 13. November 1855.

Amtsnotar Reimann.

Forstamt Reichenberg. Revier Kleinaspach.

**Solz-Verkauf.**

In dem Staatswald Rosstalg, zunächst dem Weiler Rosstalg, kommt zum Aufstreichs-Verkauf Montag den 26. November:

1 1/2 Rftr. eichene Scheiter, 32 Rftr. forchene Brügel, 50 eichene und 400 forchene Wellen. Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag selbst. Die Schultheißenämter werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Kleinaspach, den 21. November 1855.  
S. Revierförster Prescher.

B a d n a n g.

Stadthofguts - Verpachtung.

Der Pacht des hiesigen Stadthofguts geht an nächst Petri Stuhlfeier, also am 22. Februar 1856 zu Ende, und es wird am

Donnerstag den 20. Dezember 1855

Vormittags 9 Uhr

eine neue Verpachtung desselben auf eine gewisse Zahl von Jahren vorgenommen, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Das Hofgut besteht in einem Wohnhaus mit Stallungen, Scheuer sammt Stallung, Schweineställen, Wasch- und Backhaus, 12 Morgen Acker, 11 Morgen Wiesen, 4 Morgen Grasgarten und in 22 tragbaren Obstbäumen. Mit dem Pacht desselben ist die Haltung eines Faselviehstandes von 4 Farren und 1 Eber verbunden.

Den 21. November 1855.

Stadtschultheißenamt. Sch mü c k l e.

B a d n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Gottlieb Gaiser, Bauers Wittve von hier, kommt am Freitag den 7. Dezember 1855

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

G e b ä u d e:

die Hälfte an 34,6 Rth. einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Stallung und Scheuer unter einem Dach, mit 2 Wohnungen, Keller, Backofen zu ebener Erde, Holzstall am Haus, in der obern Vorstadt, neben David Feucht, Köstlenswirths Wittve, und sich selbst.

G ä r t e n:

1/8 Mrg. 8,2 Rth. Gemüse, 46,1 " Gras- und Baumgarten,

2/8 Mrg. 6,3 Rth. hinter dem Haus, neben Georg Gaiser, Bauer, und David Feucht, Köstlenswirths Wittve. Haus sammt Garten ange schlagen zu 500 fl.

A c k e r:

1/8 Mrg. 0 Rth. im Affalterbach, neben Michael Käß, Schäfer, und G. Gaiser, Anschl. 80 fl.

1/8 Mrg. 17,3 Rth. im Benzwasen oder Schießfeld, neben Gottfried Escher und Johann Georg Holzwarth, Anschlag . . . 105 fl.

1/8 Mrg. 2,5 Rth. im Heiligengrund, neben Georg Gaiser und David Schod, Seiler, Anschlag . . . 85 fl.

W i e s e n:

1/8 Mrg. 1,6 Rth. im Affalterbach, neben Conrad Stroh, Schuster, und Georg Dais vom Ger-mannswellerhof, Anschlag . . . 165 fl., wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus ein-geladen werden.

Den 20. November 1855.

Stadtschultheißenamt. Sch mü c k l e.

B a d n a n g.

H a u s - V e r k a u f.

In der Exekutionssache gegen Friedrich Schnei-ber, Tuchmachers Kinder von hier, kommt am Samstag den 15. Dezember 1855

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1/2 an 7,5 Rth. Wohnhaus, und

" " 8,3 Rth. Hof,

11,3 Rth. einem 2stöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und gemöbltem Keller in der obern Vorstadt, neben David Schweikert und Georg Bod, Anschlag . . . 150 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 11. November 1855.

Stadtschultheißenamt. Sch mü c k l e.

G r o ß h ö c h b e r g, Gemeindebezirks Spiegelberg.

F a h r n i s s - V e r k a u f.

Aus der Verlassenschaftsache der Fr. Holz-warths Wittve von hier, kommt am Samstag den 24. d. M. die sämtlich vorhandene Fahrnis, wo-runter namentlich ein Wagen, Pflug, Egge, 2 Kühe, ein Schwein, 4 Hühner, circa 3 Scheffel Haber, 6 Scheffel Dinkel, 15 Simri Kartoffeln, 40 Cent-ner Heu, 15 Centner Dehnd und 20 Bund Stroh begriffen sind, zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Der Anfang ist Morgens 9 Uhr in der Holzwarthschen Wohnung.

Den 19. November 1855.

Waisengericht. Vorstand: H e r r e.

P r i v a t : A n z e i g e n.

B a d n a n g. Folgende weitere milde Gaben sind mir bis heute für die armen Hinterbliebenen des ermordeten Landjägers Schäfle in Zaberfeld zugekommen: Von Dypenweiler: Hr. D.-A. St. 1 fl., eine Ungenannte 30 fr., Hr. Pfr. R. 30 fr. Von Sulzbach: Hr. Apoth. P. 30 fr., Hr. Rfm. G. 1 fl., A. G. 6 fr. Von Althütte: durch Hoch-ehrw. Pfarramt Geld 2 fl. 18 fr. und 1 Weste. Von Reichenberg: Herr Baron v. B. 2 fl. 20 fr., Herr v. H. 48 fr., von der Forstschutzwache 5 fl. 24 fr. Von Unterweissach: Rfm. W. 30 fr. Von Erbsetten: Pfr. J. 12 fr. Von Badnang: Herr D.-A. H. 1 fl., R.-B. G. 1 fl., Sammlung durch eine Gesellschaft auf der Post 2 fl. 36 fr., desgl. durch Geisliche der Diocese 2 fl. 9 fr., G. Monn 2 fl., Apoth. Eisenwein 1 fl., F. A. Winter, sen., Trauerwaaren im Werthe von 2 fl., F. A. Winter, jun., Kleiderzeug, Werth 1 fl., S. W. 12 fr., Real-lehrer G. 36 fr., Gottfr. B. 24 fr., St.-A. R. 48 fr., Wittve Br. 12 fr., H. G. 48 fr., St.-A. W. 24 fr., G. Käß 30 fr., Rfm. Th. 48 fr., G.-R. D. 12 fr., B. 12 fr., Dr. R. 48 fr., vom Landjägercorps 1 fl. 30 fr., Wittve G. 6 fr., D. B. 24 fr., Sammlung

durch Rathsbdiener Wisbeck sammt eigener Gabe 5 fl. 3 fr. Meist von Ungenannten von Murrhardt in einer Abendgesellschaft gesammelt 3 fl. 48 fr., St. St. 48 fr. Von Großaspach: Sch. R. 30 fr. Endlich hat Herr J. Berthold, Redakteur dieses Blattes, von den Insertionsgebühren von drei Be-kanntmachungen 1 fl. nachgelassen.

Indem ich diese, mit Einrechnung der früher angezeigten, die Summe von 54 fl. erreichenden Beiträge allen Gebern den herzlichsten Dank sage, und ihnen Gottes reichlichste Vergeltung wünsche, füge ich noch an, daß nach erhaltener Nachricht alle Kinder Schäfle's untergebracht und vor Mangel und Verwahrlosung geschützt seyen.

Den 22. November 1855.

Gerichtsnotar W i n t e r.

B a d n a n g. A n z e i g e.

Denjenigen, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, diene zur Nachricht, daß Herr Stadt-schultheiß H e s s hier die Güte haben wird, solche für mich in Empfang zu nehmen, in meinem Namen dafür zu bescheinigen und die Manualakten auf Verlangen hinaus zu geben.

Rechtskonsulent H o c h s t e t t e r.

S ä m m t l i c h e R o h s t o f f e

für Drechsler, Kammacher, Messerschmiede, Schirm-, Corsett- und Cigarren-Fabrikanten hält auf Lager Gustav R e i c h e n b a c h in Cannstatt a./N.

B a d n a n g. Gegen gefehlliche Sicher-heit liegen 200 fl. Pfleggelder zum Auslei-hen parat bei

Hirschwirth H ä u s e r m a n n.

B a d n a n g. Nächsten Sonntag habe ich den B r e g e l n b a c k t a g, wozu ich meine Freunde höflichst einlade.

Bäder K l u m p p.

H e r r u n d S k l a v e.

(Novelle von Franz E u g e n.)

(Fortsetzung.)

Schweigend setzte sich Clara neben ihn; ihr Herz hatte sich krampfhaft zusammengezogen bei der Rede ihres Bruders; er erschien ihr so herzlos, so grausam, daß sie nur mit Mühe ihre Thränen zu-rückhalten konnte. Er bemerkte den Eindruck, den seine heftigen Worte auf sie gemacht hatten, und sagte freundlich: „Halte mich nicht für einen grausamen Herrn, Clara, der seine Sklaven miß-handelt und quält, das bin ich nicht. Meine Schwarzen sind gut gekleidet, gut verköstigt und werden nicht über ihre Kräfte angestrengt; es liegt ja in meinem eigenen wohlverstandenen Interesse, sie gut zu halten; und wenn Du meinen Worten

nicht glaubst, so gehe durch das Negerdorf und überzeuge Dich selbst; Du wirst überall heitere fröh-liche Gesichter finden. Aber Widerseßlichkeit gegen meine Befehle kann ich nicht dulden und nur mit der Weisheit sind sie zu regieren. Wohin unzeitige Nachgiebigkeit diesen Schwarzen gegenüber führen kann, das sehen wir leider an Domingo. Ich habe heute Morgen schlechte Nachrichten von dort erhal-ten. Alles ist in vollem Aufstande und die Neger ziehen mordend und brennend durch die unglückliche Insel und verüben Gräuel, bei deren Erwähnung selbst mir das Blut in den Adern erstarrt. Das sind die Früchte dieser unzeitigen Freiheits- und Hu-manitätsschwärmereien! — Erschrick nicht, Clara, hier haben wir Verartiges nicht zu fürchten; wir sind keine leichtsinnigen verblendeten Franzosen, die durch verkehrte Strenge und verkehrte Nachsicht den Keim zu dieser Revolution gesät haben, und in London tagt nicht, wie in Paris, ein Convent, der durch seine Dekrete die Fackel der Empörung unter unsere Schwarzen schleuderte. Aber Vorstcht und Klugheit ist deshalb doch nöthig, denn die Nähe Domingos ist immer gefährlich und mit dop-pelter Strenge muß daher unsere Autorität gehand-habt werden und vor Allem müssen wir mit den sogenannten freien Neger in den Mornen fertig werden, die unsere Sklaven aufheben, ihnen bei der Flucht behülflich sind und sie bei sich aufnehmen und schützen. Sie müssen gedemüthigt und zum Gehorsam gebracht werden. — Doch, was rede ich da mit meinem Schwesterchen für ernste Dinge, die eigentlich gar nicht für Frauenohren passen; sprechen wir lieber von dem Valle, den ich über-morgen Dir zu Ehren geben werde.“

„Ein Ball?“ sagte Clara, „wie kann man aber in dieser Hitze tanzen?“

Arthur lachte. „Warum nicht? Das geschieht hier immer und Du wirst Dich bald daran gewöh-nen. Ich habe die ersten Familien aus unserer Nachbarschaft dazu eingeladen, damit Du sie kennen lernst und Dir Diejenigen unter ihnen aussuchen kannst, mit denen Du näheren Umgang zu haben wünschst. Du bist hier die Herrin des Hauses, schalte und walte ganz nach Deinem Belieben; so lange Du unter meinem Dache bist, sollst Du Dich . . .“

„So lange?“ unterbrach sie ihn, „soll ich denn nicht immer hier bleiben, willst Du mich wieder weg schicken?“

„Närrchen!“ lachte er, „wer denkt daran! Aber Du wirst mich bald genug verlassen und das Haus Deines Bruders mit dem eines Gatten vertauschen.“

„Nein, nein, ich will nicht heirathen!“

„Unstinn!“ versetzte Arthur. „So sagen alle jungen Mädchen, aber sie meinen es nicht-ernstlich; oder“, fuhr er fort, sie scharf und prüfend ansehend, „solltest Du etwa gar Dein Herz in England ge-lassen haben? Ich will nicht hoffen, Clara, daß Du so thöricht gewesen bist.“

„Nein“, versetzte sie ruhig und ihr Auge begeg-nete fest und offen dem seinigen, so daß sein plög-lich aufgestiegener Verdacht eben so rasch wieder verfloß. „Du bist hübsch und reich“, sagte er nach einer kurzen Pause, „und es werden sich deshalb

Viele um Dich bewerben; Du bist aber zu unerfahren und zu unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen, um selbst eine verständige Wahl zu treffen, und ich habe daher, als Dein Bruder und Dein Vormund, bereits eine solche für Dich getroffen, vorausgesetzt natürlich, daß der Gegenstand derselben Dir gefällt. Es ist ein Freund von mir, ein junger, reicher, liebenswürdiger Pflanzer, unser Nachbar, Henry Wilson."

"Wilson!" rief Clara, "doch nicht der Sohn jenes verurtheilten Schreiners in Kingston, der durch Wucher reich geworden ist?"

"Schweig!" sagte Arthur finster, "und spappere nicht solche alberne Märchen nach, die Dir vermuthlich Deine alte Kinderfrau erzählt hat. Uebrigens ist es auch ganz gleichgültig, was und wer Wilsons Vater war; er selbst ist ein liebenswürdiger gebildeter Mann, der überaß in den besten Häusern Aufnahme findet und vermöge seines Reichthums auf die ersten Partien im Lande Anspruch machen kann. Es ist daher eine Ehre und ein Glück für Dich, wenn sein Auge auf Dich fällt, und da diese Heirath mein Wunsch und Dein Herz, wie Du sagst, noch frei ist, so denke ich, wirst Du nicht um thörichter Hirngespinnste willen Dein Glück von Dir stoßen."

Es lag etwas in dem Tone Arthurs, das jeden Widerspruch Claras lähmte; so sehr sie es auch empörte, daß ihr Bruder, ohne sie zu fragen, ohne ihr Wissen, über ihre Hand verfügt hatte, so hörte sie ihn doch schweigend an und ein dunkles Vorgefühl sagte ihr, daß sein eiserner Wille den ihrigen immer unterziehen und beherrschen würde.

In diesem Augenblick hörte man den Galopp eines Pferdes, und wenige Minuten später öffnete sich die Thüre des Salons und ein junger Mann trat herein. "Sieh da, Henry!" rief Arthur ihm entgegen. "Quand on parle du soleil on en voit les rayons, sagen unsere Nachbarn, die Franzosen, und das Sprüchwort hat recht, denn eben erzählte ich meiner Schwester von Dir."

Der Fremde verneigte sich ehrfurchtsvoll vor Clara und schüttelte Arthur herzlich die Hand. "Ich komme heute schon", sagte er dann zu ihr gewandt, "um der Erste zu seyn, der Sie auf unserer schönen Insel willkommen heißt."

"Das ist schön von Dir, Henry", erwiderte Arthur an Clara's Statt, die in leicht erklärlicher Befangenheit vergeblich nach einem passenden Worte suchte, "und ich hoffe, Du bleibst den Tag über bei uns und reitest erst in den kühlen Abendstunden nach Deiner Pflanzung zurück."

"Wenn Deine schöne Schwester mir zu bleiben erlaubt, so nehme ich mit Freuden Deine Einladung an."

Clara stammelte ein paar höfliche Worte und Wilson nahm einen Stuhl und setzte sich an ihre Seite. Er sprach mit ihr von England, das er aus Büchern und Reisebeschreibungen ziemlich genau kannte, ließ sich von ihr die Erlebnisse und Eindrücke ihrer Reise über das Meer erzählen und zeigte sich ihr gegenüber als ein unterhaltender, angenehmer Gesellschaftler. Sein Aeußeres war gewinnend und

Arthur hatte vollkommen recht, wenn er ihn einen hübschen Mann genannt; auch seine Manieren waren fein und gewandt, und doch machte er auf Clara keinen günstigen Eindruck. In dem gewöhnlich freundlichen und ruhigen Blick seines grauen Auges leuchtete zuweilen etwas so lagenhaft Wildes und Lauerndes auf, daß es sie mit einem ihr selbst unerklärlichen Grauen erfüllte; auch wurde im Laufe des Tages sein Benehmen gegen sie so bekannt, fast vertraut, er sagte ihr so unverblühte Schmeicheleien, legte so unverhohlenen seine Bewunderung für sie an den Tag, daß Clara, die an die zurückhaltende respectvolle Art gewöhnt war, mit der in England die Frauen behandelt werden, sich tief verletzt dadurch fühlte. So oft ihr Blick auf die Gesichter der beiden Männer ihr gegenüber fiel und sie die finstere Entschlossenheit in den Zügen ihres Bruders, und den Zug eiserner Consequenz um den Mund Wilsons, den selbst sein freundliches Lächeln nicht verschwinden machen konnte, gewahrte, sagte sie sich, daß jeder Widerstand ihrerseits gegen den Willen dieser Beiden fruchtlos seyn würde; sie fühlte, daß sie nimmer den Muth haben könnte, sich ihnen zu widersetzen, und daß ihr Geschick unwiderrücklich entschieden sey. Es lag eine große Hingebung und Fügsamkeit in ihrer Natur, und sie suchte sich deshalb mit dem Willen ihres Bruders auszusöhnen; sie zwang sich, beifällig auf die Reden Wilsons zu hören; sie erkannte willig alle seine Vorzüge an, sie wollte ihr Herz zwingen, Neigung für ihn zu empfinden; aber es war vergeblich, sie konnte sich nicht ohne Schauer als die Gattin dieses Mannes denken, und dennoch gebrach es ihr an Willenskraft, sich dem so entschieden ausgesprochenen Wunsche ihres Bruders zu widersetzen. Langsam und peinvoll strichen ihr die Stunden in Wilsons Gesellschaft hin, der nicht von ihrer Seite wich und sich vorgenommen zu haben schien, ihr Herz gleich am ersten Tage mit Sturm zu erobern. Sie athmete erst leichter auf, als sie nach dem Mittagessen, der englischen Sitte gemäß, sich zurückziehen konnte und die Männer allein im Eßzimmer zurückblieben. Arthur ließ, als Clara sich entfernt hatte, eine neue Anzahl von Flaschen bringen, der brausende Champagner stand neben der staubigen Flasche des schweren Mabeiras, und die feurigen Weine aus Ungarn fehlten eben so wenig, als der goldene Trank von den Ufern des Rheins.

"Nun", sagte Wilson, indem er sein volles Glas erhob, "auf das Wohl Deiner Schwester!" Arthur stieß mit ihm an und fragte dann: "Wie gefällt Dir Clara?"

"Sie ist hübsch, hübscher als ich geglaubt, und ich denke, sie wird eine gute, kleine Frau werden."

"Sie ist noch sehr jung und sehr nachgiebig, Henry, und wenn Du sie irgend zu behandeln versiehst, wird sie ein willenloses Werkzeug in Deiner Hand seyn. Eine nachsichtige Frau wird sie Dir auch seyn", fügte Arthur mit eigenthümlichem Lächeln hinzu. (Fortf. folgt.)

Die Macht Rußlands.

Der pontische Krieg hat die Furcht vor Rußlands gewaltiger Macht sehr vermindert. kaum anderthalb Jahre dauert er, die feindlichen Heere stehen auf einem verhältnismäßig kleinen Grenzpunkte des ungeheuern Reichs, in's Innere ist nicht eine feindliche Truppe eingebrungen — und schon lassen verschiedene Merkmale auf eine bedeutende Abspannung seiner Kräfte schließen. Was ist nicht von den Heeresmassen Rußlands gefabelt worden! Und schon muß Rußland die Druschinen, eine Art Landwehr dritten Aufgebotes, aufrufen. Aber auch die Kräfte der Privaten scheinen in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen. Eine Menge vornehmer russischer Familien entläßt die ausländischen Erzieherinnen ihrer Kinder, offenbar nicht aus patriotischem Widerwillen gegen das Fremde und namentlich gegen die Franzosen; denn das Französische ist die Umgangs- und Familiensprache der höhern Classen in ganz Rußland, die Gewöhnung der Kinder an sie daher ein Bedürfnis; es weist diese Maßregel vielmehr auf finanzielle Einschränkungen hin, zu welchen der Krieg nöthigt. Bei der dünnen Bevölkerung Rußlands ist die Wegnahme von Arbeitskräften durch das Aufgebot der Druschinen für zahlreiche Familien mit unberechenbaren Verlusten verknüpft; der Handel, dieser wichtige Nahrungsweig eines Volkes, liegt ganz darnieder, alle Ausfuhr der Produkte zur See ist gesperrt; so kommt kein Geld von Außen her in das Land, und die Preise der eingeführten Waaren, Wein, Zucker, Kaffee, Tabak, Gewürze u. dgl. sind zu einer ungeheuern Höhe gestiegen; die Weltächtigkeit des Landes, verbunden mit dem Mangel an Eisenbahnen und selbst an guten Straßen, hindert nicht bloß die Bewegung und Verwendung der Truppen, sondern macht sie auch höchst kostspielig und für die Bewohner durch Spannsroßdienste überaus lästig. — Das faule Fleck in den russischen Zuständen hat der Krieg offenkundig gemacht. Die nämliche Politik, die Rußland zum Weltreiche machen sollte, ist die Duelle seiner Schwäche geworden. Anstatt das weite Ländergebiet, auf welches Peter der Große seine Herrschaft ausgedehnt, durch Civilisation seiner Bewohner zur nachhaltigen Macht heranzubilden, haben die Nachfolger dieses Fürsten nur die Vergrößerung desselben im Süden und Westen im Auge gehabt und es versäumt, durch Beförderung des commerciellen Verkehrs im Innern und nach Außen, wie durch Hebung der Bodenkultur die Bevölkerung und mit ihr die materiellen Kräfte des Landes zu vermehren. Fortan ist Rußland weigstens keine Popanz mehr für die Völker des mittleren und westlichen Europas; für seine kühnen Griffe ist es nachdrücklich auf die Finger geklopft. Die Westmächte werden dafür sorgen, daß es Gelüste zu solchen Griffen nicht so bald wieder bekommen und die Freiheit Europas nicht so bald wieder bedrohen wird. (Drfs.)

Tages : Ereignisse.

— Alle die Nachrichten, die jetzt aus Rußland kommen, es sind ihrer freilich nicht zu viel — sind trüb und undurchsichtig, wie der russische Nebel. Von dem Kaiser Alexander, der persönlich den Schauplatz des Krieges bereist und die kämpfenden Heere besucht hat, hört man nicht einen interessanten Zug oder ein bemerkenswerthes Wort, wie's doch sonst vorzukommen pflegt — und auch er schien trüb und wortfarg und die Erbschaft seines Vaters mit Seufzen angetreten zu haben.

— Königsberg, 19. Novbr. Seine Maj. der Kaiser Alexander hat an den Minister des Innern den Befehl erlassen, den Kriegszustand von St. Petersburg noch vor Allerhöchstdessen Ankunft in dieser Hauptstadt aufzuheben. Demzufolge sind unterm 9. Nov. die nöthigen Anordnungen in diesem Sinn erfolgt. Das Gefolge des Kaisers auf seiner Reise in die Sübprovinzen des Reichs kehrt allmählig zurück. (Tel. Dep.)

— Paris, 19. Nov. Marschall Pelissier meldet aus Sebastopol, 16. Nov.: Drei Magazine eines bei Inkermann stehenden französischen Artillerieparcs wurden durch eine Explosion, bei welcher 30,000 Kilo Pulver, 600,000 Cartouchen und 300 gefüllte Granaten aufstiegen, zerstört. Das Feuer theilte sich einem benachbarten englischen Parc mit und verursachte auch hier eine theilweise Explosion. Den Franzosen wurden 2 Offiziere und 30 Mann getödtet und 10 Offiziere und 100 Mann verwundet. Der Verlust der Engländer wird wahrscheinlich ebensoviel betragen. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht bekannt. Uebrigens sind die Vorräthe der Armee so groß, daß ihre Hülfsmittel durch diesen Verlust in keiner Weise geschmälert werden. (Tel. Dep. d. F. J.)

— Wien, 15. Nov. In Betreff der Berathung über die künftige Stellung der Donaufürstenthümer verlaudet, daß alle hierbei theilhaftigen Mächte darin einig sind, daß der Krieg alle russische Schutzherrlichkeit über die Fürstenthümer nicht nur vernichtet habe, sondern auch, daß diese unter keiner Bedingung wieder hergestellt werden dürfe. Damit aber dieser Zweck vollständig erreicht werde, haben Frankreich und England den Vorschlag gemacht, den räumlichen Zusammenhang zwischen der russischen Macht und den Donaufürstenthümern völlig zu zerschneiden (?) und man spricht von einer vor Kurzem hier eingetroffenen Note der Westmächte, in welcher dieser Vorschlag ausführlich erörtert seyn soll. Vor allem soll darauf hingewiesen seyn, daß, so lange Rußland Schutzherr in den Donauländern ist, die Bildung jener griechisch-slavischen Halbstaa-ten höchst gefährlich ist zur Entscheidung der orientalischen Herrschaft im Sinne der russischen Politik, während ohne Verbindung mit Rußland jene nördlichen Halbstaa-ten nicht nur ungefährlich sind, sondern ihrem Trachten nach Unabhängigkeit sogar eine Richtung gegen Rußland gegeben werden könne. Im Wege der diplomatischen Negociation finden eben jetzt die weiteren Erörterungen über diesen Antrag statt, und es ist gewiß, daß die Westmächte bei

dem eben jetzt vorbereiteten Donaufeldzuge vor allem Andern dieses Ziel — eine Territorial-Veränderung in dem Thale der Donau vor Augen haben. (N. W. Z.)

— Wien, 17. Nov. Die Friedenshoffnungen sind in Petersburg sehr gering, da man einseht, daß der Friede ohne erhebliche Opfer nicht zu erreichen wäre. Die Stimmung ist eine gedrückte, denn man befürchtet, noch weit erheblichere Verluste, wenn der Krieg fort dauert. Noch ist die neu ausgeschriebene Rekrutierung nicht vollführt, und schon spricht man von einer neuen im Frühjahr. Auf dem Lande wird der Mangel an Geld und Arbeitshänden sehr fühlbar. Auch heißt es, daß Rußland gern zum Frieden die Hand bieten würde, wenn ihm annehmbare Bedingungen gestellt würden. Unter gewissen Umständen lände es sich sogar bereit, die letzten französischen Vorschläge auf den Wiener Conferenzen anzunehmen. Im Frühjahr befürchtet man einen Angriff der Allirten im baltischen Meere. Man baut zwar viel auf die Neutralität Schwedens; aber man weiß auch sehr gut, daß die ausgedehnte finnische Küste sehr viele schwach besetzte Punkte hat, die dem Bombardement nicht werden widerstehen können. (Wandl.)

— London, 19. Novbr. Admiral Lyons meldet unterm 19. Oct.: „Unsere Schiffe zerstörten im asow'schen Meere, Angesichts von 4000 Russen, neuerdings zwei Meilen deckende Kornvorräthe, die für die Krim und den Kaukasus bestimmt waren.“ (Tel. Botsh. d. Fr. Z.)

— Konstantinopel, 8. Nov. Die große Soldatenschlägerei in der Nacht vom 4. zum 5. d. hat wieder einmal deutlich den Haß gezeigt, welcher in dem Herzen der Stadt türken gegen die Franken lebt. Es ist deshalb für die hier wohnenden Europäer ein ungemein beruhigendes Gefühl, daß ein mächtiger Theil der vereinigten Flotte im Bosporus vor Anker liegt, und die türkischen Behörden jetzt alle Anstrengungen machen, um den Fanatismus der untern Klasse zu dämpfen.

— London, 17. Nov. Vor dem Polizeigericht in Thames-street stand dieser Tage ein Aufhänger, der eine Quantität Talg entwendet hatte — russischen Talg, wie der Kläger, sein Principal, sagte. „Was!“ rief Hr. Coomb, der würdige Magistrate, „russischen Talg! Wie kommt dieser Artikel nach England, während wir im Krieg mit den Russen sind?“ Ohne über dieses naive Erstaunen eines Beamten, der die Ordres kennen sollte, sich eine Bemerkung zu erlauben, entgegnete der Kaufmann einfach: „Wir machen ausgedehnte Geschäfte mit Rußland, trotz des Krieges; fast aller Talg, den wir beziehen, kommt von dort. Er wird in Petersburg für englische Rechnung an eine preuß. Firma spedirt, und aus Remel oder Königsberg nach London eingeschifft. Nicht nur Talg, sondern auch Fleisch, Hanf, Farbe und Bauholz &c. kommen aus Rußland auf den englischen Markt, und unser Geld geht dafür in Massen nach Rußland. Talg indeß kommt jetzt in geringeren Quantitäten, so daß der Preis auf 73 £. per Centner gestiegen ist.“ Neues Erstaunen des Polizeirichters; Aufregung in allen Blättern, wie über die Entdeckung einer

Pulververschöörung! Die Verhandlung vor Hr. Coomb ist sogar als Flugblatt mit dem Titel: „Trade and Treason“ in Tausenden von Exemplaren verbreitet worden. Wenigen aber fällt die Frage ein, ob preussische Kaufleute verpflichtet sind, einen Artikel als Contrebande zu betrachten, welchen die patriotischen und kriegsführenden Engländer nicht entbehren können oder wollen; und dessen Einfuhr die engl. Regierung selbst begünstigen zu müssen geglaubt hat. (F. Z.)

— Berlin, 18. Nov. Das russische Getreideausfuhrverbot, das in dem betreffenden Ukas selbst durch die kargliche Ernte dieses Jahres motivirt ist, erklärt sich gleichzeitig durch eine Wahrnehmung, die aus Oberschlesien mitgetheilt wird. Es wird nämlich als eine an der preussisch-russischen Gränze allgemein bekannte Thatsache bezeichnet, daß für russische Rechnung in Preußen selbst bedeutende Quantitäten angekauft werden, da überall in den sonst ertragreichsten russischen Gebieten, namentlich in Kurland, Livland, Finnland &c., die Ernte in diesem Jahre weit hinter dem Bedarf der Bevölkerung zurückgeblieben ist. (B. W. Z.)

— Berlin, 17. Nov. Die Rede, mit welcher der Kaiser Napoleon die allgemeine Ausstellung schloß, findet hier wegen ihres offenen, geraden, dem gesunden Verstande einleuchtenden Ausdrucks in unbefangenen Kreisen vollen Beifall. Man muß dem Kaiser einräumen, daß er präcis zu denken und präcis zu sprechen versteht. (F. Z.)

— Paris, 19. Nov. Das Gebäude der Militär-Verpflegungsmagazine auf dem Quai von Billy war im Jahr 1835 auf Anordnung des Marschall Soult, welcher damals das Kriegsportefeuille bekleidete, erbaut worden. Der Schaden, welcher der diesem Gebäude widerfahrne Unfall angerichtet, wird auf 4 Millionen Frs. geschätzt. Bei dem Löschen des Brandes wurden mehrere Pompiers und Offiziere der Linieninfanterie und Cavallerie verwundet. Während dieses Brandes bot Paris ein merkwürdiges Schauspiel dar. Der Himmel war weithin geröthet; auf den Straßen rannte Alles in der Richtung hin, wo man den Brand vermuthete, auf den Balkonen, Terrassen und Dächern standen zahlreiche Neugierige, die schauerlichsten Gerüchte flogen von Mund zu Mund; erst nach 7 Uhr wußte man in den verschiedenen Stadttheilen, daß die Militär-Verpflegungsmagazine auf dem Quai von Billy, nur einige hundert Meter vom Palaste der Kunstausstellung entfernt, in Flammen standen.

— Die Stadt Paris wird der Kaiserin eine Wiege von 300,000 Fr. schenken. Der Kaiser hat für den Kindszug 700,000 Fr. bestimmt.

— Berlin, 13. Novbr. Die Berliner Gerichtszeitung macht folgende Mittheilung: „Vor mehreren Jahren wurde im Dorfe Ollienid zwischen Beeskow und Storfow ein junges Mädchen in einem Stalle erhängt gefunden. Der eine ihrer Pantoffeln lag im Stall, von der Entseelten entfernt, der andere Pantoffel dagegen wurde im Hofe gefunden. Der vermeintliche Selbstmord machte im Dorfe Aufsehen, da gar kein Motiv zu demselben aufzu-

finden war. Man munkelte zwar zuerst von einem Morde und erwähnt dabei, daß das Mädchen mit einem Bauerssohn, Namens Märker, ein Verhältniß gehabt habe; indessen gab man bald den ausgesprochenen Verdacht auf und begnügte sich damit, die Todte in der Nähe der Kirchhofsmauer zu bestatten, und zwar in der Nähe eines alten vertrockneten Baums. Aber die Gerüchte von einem gewaltsamen Tode giengen von neuem um, und die Aufmerksamkeit der Landleute wurde zu gleicher Zeit durch ein Ereigniß eigener Art geweckt. Der alte Baum nämlich, der in der Nähe des „Selbstmördergrabes“ stand, fieng von neuem an zu grünen, d. h. der eine Zweig, der über das Grab hieng, schlug von neuem aus, während der ganze Baum kahl und vertrocknet blieb. Es kam noch hinzu, daß dieser Zweig selbst bei der größten Windstille seine Blätter unaufhörlich bewegte, wie die Bewohner jenes Dorfs erzählten, die darin ein Zeichen erkennen wollten, daß der Verstorbene Unrecht geschehen sey und ihr Grab ein Verbrechen berge. Allein abermals verhalten die neu auftauchenden Gerüchte. Da wurde plötzlich ein Einwohner des Dorfs, Namens Schüchold, eingezogen, und zwar wegen Todtschlags seines eigenen Kindes bei Thätlichkeiten gegen seine Frau. Man hatte das Kind gleichfalls beerdigt, und erst nach seiner Beerdigung machten sich so viel Zweifel dagegen laut, daß dasselbe eines natürlichen Todes gestorben seyn sollte, daß zur Ausgrabung der Leiche, Obduktion und Verhaftung des Schüchold geschritten wurde. Das Verbrechen stellte sich nun heraus. Aber Schüchold sagte: „Wenn ich bestraft werden soll, so sollen andere Leute auch nicht so davorkommen“, und er war es, der nun zur Kenntniß der Behörden den gegen den jungen Märker ausgesprochenen Verdacht brachte, daß derselbe jenes junge Mädchen ermordet habe. Es wurden Recherchen angestellt und es fand sich ein blinder Zeuge. Ein alter blinder Mann, der in dem Stalle gewesen war, wo das Mädchen erhängt gefunden wurde, hatte deutlich gehört, daß sie von mehreren Männern gewaltsam in den Stall geschleppt wurde, die sie flehentlich bat: „Ihr werdet mich doch nicht morden?“ Erschrocken hatte er die Flucht ergriffen, und die Furcht hatte ihn abgehalten, eher davon zu sprechen. Es stellte sich nun immer mehr heraus. Namentlich ergab sich, daß das Mädchen mit einem Sohne des alten Märker in intimum Umgange gestanden und jener durchaus nicht in die eheliche Verbindung seines Sohnes mit ihr hatte willigen wollen. Märker und seine Söhne wurden jetzt als des Mordes verdächtig eingezogen und in den sogenannten Thurm zu Beeskow gesetzt. Einer der Söhne, der mutmaßliche Liebhaber des Mädchens, erhängte sich bereits in der nächstfolgenden Nacht im Gefängniß, der andere aber soll, wie der Publicist erfährt, die Mordthat bereits eingestanden haben. (D. Allg. Z.)

— Die Börsenspeculanten in Berlin, welche durch Bestechung eines Telegraphenbeamten enorme Betrugereien sich zu Schulden kommen ließen und dabei reich geworden sind, haben jetzt ihren Lohn erhalten. Sie sind sämmtlich von dem Schwur-

gericht zu Berlin auf mehrere Jahre Zuchthaus und Verlust ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden. Am härtesten gravirt sind Janke, Reichenheim und Meyer, den man nur den König der Börse nannte; freigesprochen wurde der Bankier Goldberg.

— Die Leute in Hüntwangen in der Schweiz riefen am 14. Nov., es regne Blut. Blut war es nun nicht, was fiel, aber wirklich rother Regen. Statt aber dummes Zeug zu schwagen, was das bedeute, sammelten sie von den Dächern Mulden voll und schickten ein Fläschchen davon an den Doctor und Physikus in der nächsten Stadt. Der wird's ihnen und uns schon sagen, wer und was die Tropfen roth gefärbt hat.

— Das am letzten Samstag durch das „Regierungsblatt“ veröffentlichte Gesetz, betreffend die Berechtigung zum Bierbrauen und Branntweinbrennen und zum Betriebe von Wirtschaftsgewerben, enthält folgende wesentliche Bestimmungen von allgemeinerem Interesse. Zu Ausübung aller der hier genannten Gewerbe ist eine Konzession erforderlich. Jeder Bierbrauer hat auch das Recht, Branntwein zu brennen und Bier in Quantitäten von wenigstens einem Zmi an, und Branntwein von wenigstens einer Schenkmaas zu verkaufen. Schildwirthche dürfen Getränke jeder Art auschenken, Gäste speisen und beherbergen, Pferde und anderes Zugvieh von Reisenden einstellen und verpflegen, so wie Hochzeiten, Taufmahle und andere Gastmahle halten. Speisewirthche haben weder das Recht der Beherbergung, noch das Hochzeiten und Taufmahle zu halten. Schenkwirthche dürfen nur ein einzelnes bestimmtes Getränk oder mehrere zugleich, kalte Speisen und am ersten Tage eines Jahrmarktes auch warme verabreichen. Garhäuser dürfen nur warme Speisen ohne Getränke an Gäste abgeben. Das Recht der Kaffeewirtschaft begreift die Befugniß Kaffee und andere warme Getränke an Gäste abzugeben. Branntwein allein, ohne zugleich auch andere Getränke auszuschenken, ist Niemand gestattet. Die Erlaubniß zu Abhaltung von Tänzen ist nur an Schild- und Speisewirthche zu ertheilen. Zur Ausübung des Wirtschaftsgewerbes in einem zweiten Local ist eine besondere Ermächtigung erforderlich. Die Berechtigungen sind zum Theil dinglicher, zum Theil persönlicher Natur. Die Ausübung der ersteren durch einen anderen als den Eigenthümer, ist von einer besondern Cognition der Bezirkspolizei abhängig. — Weinproduzenten dürfen ihren eigenen Wein im ersten Jahre ein Vierteljahr lang auschenken; nach Umständen auch sechs Monate lang. Apotheker dürfen Malaga, Branntwein und Liqueure, Zuckerbäder nur Liqueure im Kleinen verkaufen. Markedenter in Kafereien, Lagerplätzen, u. s. w. dürfen nur an Militärpersonen, Kostreicher in Anstalten nur an zur Anstalt gehörige Personen Getränke und Speisen abgeben. Die Sporel ist für persönliches Recht bei: 1) Bierbrauereien 20 bis 120 fl., 2) Branntweinbrennereien 3 bis 120 fl., 3) Schildwirthschaften 20 bis 120 fl., 4) Speisewirthschaften 20 bis

100 fl., 5) Schenkwrithen und zwar a) beim Weinschank 10 bis 40 fl., b) Obstwirthschank 3 bis 15 fl., c) Bierschank 5 bis 25 fl., d) Branntweinschank 3 bis 15 fl., 6) für Kaffeewirthschaften 5 bis 20 fl., 7) für Gartfuchen 1 bis 15 fl., von unbeständigen Weinschenken bei eigenem Gewächs 1 fl. Bei dinglichem Recht der 5fache Betrag des persönlichen. Entzogen können die Wirthschaftskonzessionen werden für immer oder auf unbestimmte Zeit bei Verlust der bürgerlichen Ehren, wegen Kuppelei, wegen wiederholter Beimischung gesundheitschädlicher Substanzen zu Nahrungsmitteln oder wiederholter Duldung verbotener Spiele oder wegen Asotie.

Nach einer Pariser Nachricht hatte Oberregierungs-rath v. Steinbeis den Orden der Ehrenlegion wirklich erhalten sollen, ihn aber nicht angenommen, weil er über die Behandlung der württembergischen Industrie bei der Preisvertheilung empört war und sie durch Annahme des Ordens nicht billigen wollte. Dafür erhielt er vom König der Belgier den Leopoldorden als Anerkennung für sein Werk über die belgische Industrie.

Ludwigsburg, 19. November. Das nächste Liederfest des schwäbischen Sängerbundes soll in Ludwigsburg abgehalten werden, — so lautet der Beschluß, welchen die gestern zu Cannstatt tagenden Abgeordneten der schwäbischen Sängervereine mit allen gegen acht Stimmen gefaßt haben. Wir freuen uns, dies unsern Lesern mittheilen zu können und bemerken zugleich, daß die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher von Seiten der städtischen Behörden den einleitenden Schritten des hiesigen Männergesangvereins begegnet wurde, die freudige Zustimmung, die der Gedanke in allen hiesigen Kreisen fand, und insbesondere das gute Andenken, in welchem noch unser Liederfest von 1841 bei den Sängern steht, gewiß wesentlich dazu beigetragen haben, die für Ludwigsburg so günstige Entscheidung des Sängerbundes herbeizuführen. Möge das Liederfest vom Jahr 1856 sich würdig dem vor vierzehn Jahren gefeierten an die Seite stellen, welches bis jetzt in der Geschichte des schwäbischen Sängerbundes beinahe unerreicht dasteht! (L. L.)

Wangen im Allgäu, 17. Nov. Gastgeber Jäggle von Dflings, Gemeinde Deuchelried, hiesigen Oberamts, begab sich letzten Donnerstag den 15. d. M. nach Würzach auf die Schranne, um daselbst Haber einzukaufen, mit einer Summe von 4—500 fl. Derselbe verwendete jedoch zu erwähnlichem Habereinkauf nur etwa 100 fl. und machte sich mit der übrigen Baarschaft Abends um die Zeit der Dämmerung auf den Weg nach Haus. Als er in seinem Einspänner zwischen Immenried und Rislegg durch ein Wäldchen etwas bergauf fuhr, fiel plötzlich eine männliche Person dem Pferde in die Zügel mit dem Ausruf: das Geld her! Jäggle besaß Geistesgegenwart genug, während er mit der einen Hand die Zügel empor und dem Angreifenden so aus den Händen riß, mit der andern die Peitsche zu handhaben, und seinem Gegner auf den Kopf

zu schlagen. Nun schoß der Letztere auf Jäggle eine Pistole ab, ohne jedoch diesen zu treffen; Jäggle hieb nun auf sein Pferd ein, welches, im Galopp davonsprengend, ihn bald aus aller Gefahr befreite. Der Thäter ist bis jetzt unbekannt. (S. M.) — Rechtskonsulent Hochstetter hat seinen Wohnsitz von Badnang nach Kirchheim verlegt.

**Südseethran**  
zum Brennen und Schuhschmieren,  
a 18 kr. das Pfund, bei  
**C. Weismann.**

**Badnang. Von heute an**  
**schenke ich neues Bier.**  
**Wölfling, z. Engel.**

Badnang. Unterzeichneter verkauft heute und morgen abgelagerten ächten **Kirchengeist**, per Maas 2 fl.  
**A. Wölfling.**

Badnang.  
**Vermisste Regenschirme.**  
In einem hiesigen Privathause werden seit einiger Zeit 2 Regenschirme, nämlich ein dunkelgrün seidener und ein dunkelgrün baumwollener, vermisst, die wahrscheinlich Jemanden geliehen wurden. Es wird daher freundlich gebeten, dieselben bei der Redaction d. Bl. gefl. abzugeben.

**Samstag Halt.**  
Aufnahme eines neuen Mitglieds.



**Badnang. Naturalienpreise v. 21. Novbr. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochkr.		Mittel.		Niederkr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	27	9	2	8	27
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	24	5	54	5	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Widen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2459 fl. 20 kr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 95. Dienstag den 27. November 1855.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Badnang.

### Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gefeslich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschloffen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Gottlieb Stark, † Weber in Steinbach, Donnerstag den 20. Dezember 1855 Vormittags 8 Uhr zu Steinbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Friedrich Thron, Tagelöhner von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Vormittags 8 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Adam Ghnes, Weber von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Vormittags 10 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

- 4) Johann Christian Kleemann, Webers Wittwe von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Mittags 1 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Friedrich Schäff, Tagelöhners Wittwe von Murrhardt, Donnerstag den 20. Dezbr. 1855 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung. Den 14./17. November 1855. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Badnang. Die durch den Dirigenten des Civil-Senats des Königl. Gerichtshofs zu Eslingen richtig gestellte Specialliste der aus dem Oberamtsbezirk für das Jahr 1856 bestimmte Geschwornen ist 14 Tage lang auf der Oberamtsgerichts-Canzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt. Den 24. November 1855. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Oberamtsgericht Badnang.

### Entwündigung.

Jakob Köfler, Bauer von Michelbach, wurde durch Gerichtsbescheid vom 20. Novbr. d. J. der Verwaltung seines Vermögens entsezt und als dessen Pfleger Johann Wahl, Wirth von Michelbach, aufgestellt. Dies wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß allein mit dem Pfleger z. Wahl Rechtsgeschäfte gültig abgeschlossen werden können. Badnang, den 24. November 1855. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Badnang. Forderungen an den Nachlaß von Gottlieb Gaiser, Bauers Wittwe, sind binnen 15 Tagen